

Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

Soziale Beziehungen sind die elementare Voraussetzung eines jeden Bildungsprozesses.

Kindertageseinrichtungen sind oft der erste Ort, an dem Kinder außerhalb des Familienkreises regelmäßig Kontakt zu anderen Personen haben. Das Miteinanderleben in einer Kindergruppe mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnissen erfordert ein konstruktives Konfliktverhalten, eine Auseinandersetzung und Abstimmung mit anderen und das Eintreten für die eigenen Interessen. Also ein komplexes Agieren, das erst nach und nach gelernt werden muss. Hierbei nimmt sich das Kind als Teil einer Gemeinschaft wahr, in der es erste grundlegende soziale Erfahrungen macht, die von empathischen, wertschätzenden, respektvollen Erwachsenen begleitet werden müssen, um zu gelingen.

Unser gegenwärtiges und gesellschaftliches Miteinander zeichnet sich aus durch das immer engere Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion. Die Fachkräfte bereiten Kinder auf die Gesellschaft vor und unterstützen sie darin, ihre eigene Familienkultur und Herkunft kennen zu lernen. Dabei meint interkulturelle Bildung einen selbstreflexiven Vorgang, bei dem man sich selbst bewusst wird, in zwei verschiedenen Kulturen zu leben, diese kennen zu lernen, sie sich anzueignen und sich in sie einzufühlen. Interkulturell gebildet ist, wer das Besondere einer Kultur und Ähnlichkeiten zwischen zwei verschiedenen Kulturen erkennen kann und daraus Folgerungen für angemessene Verhaltensweisen zieht.

In unserer Kindertageseinrichtung haben die Kinder Gelegenheit, Wissen über die eigene Familienkultur und über ihnen fremde Kulturen zu sammeln in Form von verschiedenen Sprachen oder Formen des Zusammenlebens. Wir achten Feste und Bräuche der jeweiligen Religionen, treten darüber miteinander in den Dialog. Wir betrachten Mehrsprachigkeit als einen großen Vorteil, halten z.B. ein breites Repertoire an zweisprachigen Bilderbüchern bereit. Durch das Willkommensposter im Eingangsbereich werden die Familien in ihrer jeweiligen Familiensprache begrüßt. (s. Bereich Inklusion)

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder in ihrem Selbstbildungsprozess. Die Kinder erkennen, dass sie unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse haben, diese äußern können und ernst genommen werden. Sie erfahren, dass sie ihre Eigenheiten haben, ihre eigene Identität und trotzdem wertgeschätzter Teil einer Gemeinschaft sind. Das schafft Selbstvertrauen, das die Grundvoraussetzung dafür ist, offen und neugierig „Anderen“ und „Fremdem“ gegenüber zu sein. Nur dann lässt sich das Anderssein als Bereicherung des eigenen Seins begreifen.